

Ausland

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **37=57 (1891)**

Heft 32

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

weise zu ergeben für die Nothwendigkeit einer anderen Packung im Sinne der Erleichterung und rationelleren, tieferen Tragart, für die unbedingte Nothwendigkeit der Lieferung des Schuhwerks durch den Bund, die Anlage eines Depots zweckmässiger, kurzer Bergstöcke, durchaus erforderlich für den Abstieg schon unter Neigungsverhältnissen, wie diese an sich nicht schwierige Route sie bietet (die Gewehrkolben werden im schiefen Gesehiebe, wie die obere Partie der Seifeneifurgen solches aufweist, ruiniert, wenn das Gewehr beim Abstieg in nutzbringender Weise als Hilfsmittel verwendet wird) u. s. f. Der Kommandant der III. Division, Oberst Müller, wird die Rekrutenschule auf ihrem Uebungsmarsch begleiten und im Gelände selbst, nicht auf dem Drillplatz, die Besichtigung vornehmen.

Ausland.

Deutschland. (Der älteste aktive Soldat) des preussischen Heeres ist kürzlich in Posen gestorben. Es war dies der 92 Jahre alte Feldwebel Johann Werner, Schlüsselmajor des Posener Kernwerkes. Bei seinem letzten Aufenthalt in Posen hatte der Kaiser sich den Veteranen vorstellen lassen. Werner wurde 1799 in Rakwitz in der Provinz Posen geboren. 1822 wurde er zum Militär einberufen. Er wurde zum 18. Infanterie-Regiment, dessen erstes Bataillon in Rawitsch garnisonirte, eingetheilt. Der junge Soldat war bei einer Wittve im Quartier, mit deren Pflegetochter er sich im Sommer 1825 verheirathete. Ihrem Gatten, der schon nach halbjähriger Dienstzeit zum Gefreiten befördert worden war, suchte die junge Frau dadurch, dass sie als Marketenderin mit ins Manöverfeld zog, einen bei den etwas spärlichen Löhnungsverhältnissen doppelt willkommenen Einnahmezuschuss zu liefern. Im Jahre 1830 rückte er, als anlässlich der polnischen Erhebung in Russland preussisches Militär nach der Grenze beordert worden war, mit aus und kam nach beendetem Aufstande, unterdess zum Unteroffizier befördert, nach Fraustadt und später nach Posen. Im Jahre 1850, nach 28jähriger Dienstzeit, erfolgte seine Versetzung als Sergeant zum Reserve-Bataillon Nr. 5 und am 1. April 1870 wurde er Schlüsselmajor des Kernwerkes Winiary. Im Jahre 1872 wurde er anlässlich seines 50jährigen Dienstjubiläums zum Feldwebel befördert, und im Jahre 1875 feierte er die goldene, zehn Jahre später die diamantene Hochzeit mit seiner gleich ihm bis ins hohe Alter hinein wunderbar rüstigen treuen Lebensgefährtin. Mehrfache Auszeichnungen sind dem „Papa Werner“ seitens zweier Kaiser zu Theil geworden, zahlreiche Ovationen wurden ihm anlässlich seines 90. Geburtstages dargebracht, der Kaiser hatte ihm 500 Mark und das Offizierskorps der hiesigen Garnison 400 Mark zum Geschenk gemacht. Bemerket sei noch, dass die letzte Nummer der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ einen Lebenslauf des greisen Soldaten mit wohlgelegenem Porträt gebracht hat.

Oesterreich. (Das Mannlichergewehr im Ernstfalle.) Bei der Unterdrückung von Unruhen ist am 23. April 1890 zu Biala von dem neuen 8mm Mannlichergewehr ein Ernstgebrauch gemacht worden, über welchen das französische „Bulletin médical“ vom 21. Januar 1891 einen Bericht gebracht hat. „L'Avenir militaire“ entnimmt demselben die nachstehenden Mittheilungen: Es wurden 141 Schüsse auf Entfernungen von 40 bis zu 120 m abgegeben, die Geschosse hatten Stahlmäntel. 18 Todte oder Verwundete unterlagen der Besichtigung, bezw. der Behandlung eines Arztes, auf dessen Veröffentlichung jene Mittheilungen beruhen. Von den 18 Getroffenen waren 4 auf der Stelle todt oder starben, bevor sie in das Hospital gelangten, 9 star-

ben mehr oder weniger bald nachher, nämlich 7 binnen 10 Stunden, einer am siebenzehnten Tage, nur 5 wurden hergestellt. Die Sterblichkeit war also gross und um so bedeutender, als zwei von den Geheilten wenig schwer verwundet waren, und als ausserdem die Behandlung im Vergleich zu der dem Soldaten auf dem Schlachtfelde in der Regel zu Theil werdenden unter ungewöhnlich günstigen Umständen vor sich ging. Die meisten der Getroffenen waren durch den Rumpf geschossen und häufig war die Kugel durch die Eingeweide gegangen. Die letzteren Wunden waren in allen Fällen tödtlich, sei es, dass die Pasotomie (d. h. die Oeffnung der Bauchhöhle zum Zweck des Aufsuchens der Wunden in den Eingeweiden und des Nähens der ersteren) gemacht wurde oder nicht. Dabei muss bemerkt werden, dass bei den beiden Verwundeten, welche am längsten gelebt haben, eine Operation nicht vorgenommen ist. In diesen beiden Fällen hat der Angenschein später gezeigt, dass ein Geschoss von der einen Seite zur anderen durch den Unterleib gehen kann, ohne dass die Eingeweide verletzt werden. Ein Getödteter und fünf Verwundete, von welchen drei gestorben sind, waren durch ricochetirte Geschosse getroffen. Die Wirkungen dieses Gewehrfeuers beweisen mit Sicherheit, dass die Kriege der Zukunft mindestens ebenso mörderisch sein werden wie sie früher gewesen sind.

Frankreich. (Ueber die Rüstungen) wird dem „Vaterland“ geschrieben: „Die gesammte waffenfähige Mannschaft ist eingereicht und, wenn auch nur zum Theil, vollständig eingübt. Aber alle Waffenfähigen werden doch so weit in den Waffen geübt, dass sie zur Ausfüllung zugezogen werden können. . . . Wie weit die Vorbereitungen gehen, ergibt sich daraus, dass alles eingerichtet ist, um Paris auf den ersten Wink mit Lebensmitteln zu versehen. Die Behörden haben sofort eigene Viehzüge dorthin einzustellen, während grössere Getreide- und Mehlvorräthe ständig vorhanden sein müssen und Zufuhren von Nordamerika aus gesichert sind. Besonders sind die Bahnverbindungen mit der Ostgrenze vervielfältigt worden. Ausserdem sind zwei Kriegsbahnen in der Herstellung begriffen. Die eine besteht in der Legung dritter und vierter Geleise von Château-Thierry nach Leonville, sichert also eine weitere Verbindung mit Paris. Die zweite ist eine von allen andern Bahnen unabhängige Bahn von Bourges nach Nancy. Bourges, im Herzen Frankreichs, hat Bahnverbindungen nach allen Richtungen, Stückgiesereien, Werkstätten und Zeughäuser für jeglichen Heeresbedarf. Es ist das grosse Zeughaus, die Vorrathskammer des französischen Heeres. Wie man auf alle Eventualitäten gerüstet ist und alles auf schnelle Mobilisirung vorbereitet, zeigt die am 11. Juni l. J. von General Saussier auf der Anhöhe von Satory vorgenommene Schau über die 1. Kavalleriedivision und die ihr zugetheilten Batterien. Der Mobilisirungsbefehl erging am 10. Abends 10¹/₂ Uhr, kam um 11¹/₄ Uhr den Regimentern zu und 1¹/₂ Stunden später waren alle Vorbereitungen für den Abmarsch beendet. Der Bäckerstreik lieferte die Gelegenheit, zu zeigen, wie ausgezeichnet der militärische Apparat für die Verproviantirung von Paris eingerichtet ist. Es wurde Donnerstags den 25. Juni Abends der Befehl ertheilt, dass die Militär-Verwaltung 400,000 Kilo Brot nach Paris liefern soll. Am Freitag Abends langten diese 400,000 Kilo Brod in Paris an.“

Was letztere Sendung anbelangt, so berichtet ein französisches Militär-Journal, dass das Publikum die massenhafte Anhäufung von Brod auf den Pariser Bahnhöfen getadelt habe, da es glaubte, dass der grösste Theil desselben zu Grunde gehen werde. In Wirklichkeit habe

das Brod einen Werth von 72,000 Franken repräsentirt und der Abgang sei gering gewesen.

Die Rüstungen und Kriegsvorbereitungen Frankreichs flössen geradezu Bewunderung ein. Nichts scheint vergessen zu werden; nichts ist nicht erprobt worden. Bei Beginn eines Krieges wird der Kriegsminister mit Recht sagen dürfen, was einer seiner Vorgänger 1870 mit Unrecht gesagt hat. Wäre Frankreich damals nur entfernt so gerüstet gewesen wie jetzt, es würde nie Elsass und Lothringen verloren haben. In der letzten Zeit des zweiten Kaiserreiches wurden aber alle Kredite für die Armee übermässig beschnitten, seit zwanzig Jahren werden alle Kredite für die Wehrkraft unbedingt bewilligt.

Frankreich. (Ueber die Garnisons-Manöver) theilt die „France militaire“ mit, dass in Zukunft jedes Marine-Infanterieregiment Feldmanöver in der Kompagnie und im Bataillon ausführen werde. Diese Manöver finden statt gegen einen markirten Gegner oder gegen eine gegenüberstehende Abtheilung. Die Regimenter bilden wegen dem schwachen Friedensstand je ein Bataillon und die Bataillone je eine Kompagnie, die Brigaden ein Regiment. Man legt Werth darauf, dass alle Manöver in annähernd kriegsstarken Verbänden stattfinden. Die Kompagnien erhalten auf diese Weise wenigstens 250 Mann.

Die Manöver finden statt in der Kompagnie, im Bataillon und im Regiment. Sie sollen in jedem Verbande umfassen: 1) eine Marschübung mit Felddienst; 2) eine Gefechtsübung gegen einen markirten Gegner oder eine gegenüberstehende Abtheilung; 3) eine Nachtübung.

Sie haben je drei Tage zu dauern. Bei den Kompagnieübungen kehren die Kompagnien täglich in ihre Quartiere zurück, bei denen des Bataillons und des Regiments bleiben sie drei Tage ausserhalb der Garnison. In letzterem Fall erhalten sie die festgesetzte Entschädigung und zwar die Staboffiziere per Tag 5 Fr., die Subalternoffiziere 3 Fr.; die Unteroffiziere 25 Centimes und die Soldaten 10 Centimes.

Für die Kompagnieanmäner erhält die Mannschaft Konserven und $\frac{1}{4}$ Liter Wein.

Bei den Ausmärschen werden die Truppen in Kantonnementen untergebracht. Die Vorposten bivouakiren.

So viel als möglich wird sich Artillerie und zwar besonders Gebirgsartillerie an den Manövern betheiligen.

Weitere Vorschriften regeln die besonderen Auslagen für Wagen, Landschaden u. s. w.

Frankreich. (Versuche mit dem verkürzten Schuss) haben Anfangs des letzten Monats auf dem Polygon von Vincennes vor dem General Saussier, Gouverneur von Paris, stattgefunden. Es waren etwa 80 Offiziere und 150 Mann von der Truppe anwesend. Die Geschütze wurden ausschliesslich durch Unteroffiziere und Kanoniere der Territorialtruppen bedient. Die erzielten Resultate werden als ausserordentlich befriedigend bezeichnet. — Der „Tir réduit au canon“ dürfte auch bei uns Aufmerksamkeit verdienen.

Frankreich. (Eine Begegnung.) Kürzlich führte das 24. Fussjäger-Bataillon in den Seealpen zwischen dem Cime Palud und Cime de la Valette ein Feldmanöver aus. Bei dem Grenzstein Terrisson begegnete es einer Kompagnie des 5. Alpini-Regiments, welche in Madonne des Fenêtres kantonirt. Nach einigen freundschaftlichen Begrüssungen der Offiziere kehrte die italienische Mannschaft über die Grenze zurück, um das Mittagessen einzunehmen; die Offiziere nahmen dagegen eine Einladung des Kommandanten des 24. Jäger-Bataillons zum Frühstück an. Die Tafel wurde auf dem Rasen an der Grenze (2000 m über dem Meer) aufgeschlagen, so dass jeder der Offiziere sich auf dem Gebiet seines Staates befand.

Frankreich. (Eine Einwaggonirübung) liess General Cramezel de Kerhué, Kommandant des VIII. Armeekorps, bei Anlass seiner Anwesenheit in Dijon vornehmen. Die ganze Garnison nahm daran Theil. Drei Züge gingen rasch nacheinander von der Einsteigrampe bei Pouilly an der Linie nach Langres ab. Die Truppen wurden an dem Aussteigplatz von Longvie (an der Linie von Belfort) ausgeladen. Der erste Zug transportirte die Wagen der Divisions-Administration, der zweite die Infanterie, der dritte die Kavallerie. Bei Port-Neuve nahmen die Truppen auf der Eisenbahn-Verpflegstation (halte-repas de la gare) das Mittagmahl ein. Des Abends wurde in der Ebene von Domois ein Scheingefecht zwischen Infanterie, Jägern und Dragonern vorgenommen. Die Forts von Sencey und von Motte-Giron setzten bei dieser Gelegenheit ihre elektrischen Beleuchtungsapparate in Thätigkeit.

Frankreich. (Die Militärmusiken) werden in der „France militaire“ (Nr. 2135) besprochen. Sie spricht die Ansicht aus, dass die Musiken früher bei den kleinen Armeen und bei andern Waffen ihren Nutzen im Gefecht haben mochten. Jetzt aber, wo 30,000 Mann einen Raum von 6 km einnehmen, haben sie keine Einwirkung mehr. Es wäre auch unmöglich, sie in einer Ordnung, die noch ein Spiel erlaubte, auf Sturmfronten heranzubringen. Der schöne Marsch würde übrigens höchstens von dem vierten Theil eines Bataillons gehört werden. Die Rolle der Musik auf den Schlachtfeldern ist ausgespielt.

Wenn man nur den Krieg ins Auge fasste, müsste man die Musiken abschaffen. Es ist aber nicht immer Krieg, und im Frieden hat die Musik ihren unbestreitbaren Werth. Sie unterbricht das ewige Einerlei des Exerzirens und der Reismärsche und macht in der Garnison den Bürgern Freude und verbindet so Bürger und Militär. Ueberdies erfordert sie verhältnissmässig geringe finanzielle Opfer. Man möge dieselbe daher bei dem jetzigen Stand belassen, aber auch keine Versuche machen, sie zu vermehren.

Italien. (Bei einem Übungsmarsch) von zwei italienischen Alpenkompagnien von Asiago nach Bassano (30 km) der, obgleich die Truppe bereits um 4 Uhr zum Abmarsch bereit war, auf Befehl des Bataillonskommandanten zur Strafe für Unregelmässigkeiten erst 8 $\frac{1}{2}$ Uhr angetreten wurde, sind in Folge der drückenden Hitze mehrere Soldaten am Sonnenstich gestorben und viele erkrankt. Die Kompagnien kamen aufgelöst und demoralisirt an ihrem Bestimmungsort an.

Russland. (Die Neu-Bewaffung.) Es hat eines langen Zeitraums bedurft, ehe die Gewehrfrage im russischen Reiche ihre Erledigung gefunden hatte. Der 16./28. April hat darin die Entscheidung gebracht, welche anderthalb Monate später zur Veröffentlichung gelangt ist. Vorher hatte man sich vielfach dem Glauben hingegeben, als würde Russland das französische Lebel-Gewehr annehmen. Dieser Glaube wurde von Frankreich aus genährt, veranlasst durch das Erscheinen russischer Offiziere in St. Etienne. Man verstieg sich zu dem Gerücht, das Kanal-Geschwader würde Russland eine grosse Partie solcher Gewehre zuführen. Die „Post“ ist der irrigen Auffassung in ihrer Nr. 125 entgegengetreten und hat Recht behalten. Das neue russische Dreiliniengewehr M/91 hat weder Kaliber noch Repetir-Mechanismus mit dem Lebel-Gewehr gemein. Das Kaliber des ersteren ist 7,62 mm, die Ladeweise ähnlich wie beim österreichischen und deutschen Gewehr auf Pack-Ladung basirt. — Wie bekannt, hatte unter Dragomirows Einwirkung eine starke Gegenströmung gegen die Umbewaffung der Infanterie lange Zeit die Oberhand behalten, man wollte beim Berdan-Gewehr bleiben,

insbesondere war Dragomirow ein heftiger Gegner der Magazin-Gewehre, wie wir dies aus seinem vom Premier-Lieutenant Frhr. v. Tettau übersetzten „Armee-Feuilleton, betreffend die Magazin-Gewehre“ (Hannover 1890) wissen. Das kleine Kaliber (etwa 8 mm) lässt er als Vorzug gelten, hat es aber mit der Annahme nicht eilig, will namentlich erst sehr eingehende Versuche und ist der Ueberzeugung, dass bis zum Austrag derselben das Berdan-Gewehr vorzüglich seine Schuldigkeit thun wird. In einem neueren Aufsatz über die „Kaliberfrage in den europäischen Armeen“ erklärt Dragomirow das kleinkalibrige Gewehr ohne Magazin für höher stehend, als mit Magazin. Es ist bekannt, dass der Kaiser lange Zeit den Ansichten Dragomirows nahestand. Die Gewehr-Kommission war anderer Ansicht als Dragomirow, wie wir dem Ergebniss entnehmen. Den Ausschlag gab beim Zaren das Versuchsschiessen mit dem neuen Gewehr am 6./18. April. Man führte ebensowohl Abtheilungen bester Schützen, als solche aus Rekruten vor, welche eben erst ihre Schiessübung begonnen hatten, erstere auf nähere und weitere Entfernungen, letztere nur auf weitere Entfernungen. Die Ergebnisse sollen auch bei den Rekruten vorzügliche gewesen sein. Der Zar, angenehm überrascht, ging zu der Partei des neuen Gewehrs über und ordnete die möglichste Beschleunigung der Anfertigung an. Auch das Patronenmodell der Kommission gelangte zur Annahme; das Geschoss soll Nickelmantel haben.

Hinsichtlich des rauchlosen Pulvers hatte gleichfalls der Irrthum vorgelegen, es sei das französische Pulver von Vieille gewählt. Letzteres war von der französischen Regierung zur Verfügung gestellt worden und wurde bei den entscheidenden Versuchen zum Vergleich benutzt. Das zur Annahme gelangte rauchlose Pulver ist aber nicht damit identisch. Die Pulverfabrik in Ochta wurde mit Hilfe der aus Frankreich bezogenen Maschinen zur Fabrikation des rauchlosen Pulvers eingerichtet. Die erste Prüfung der Fabrikation hat im Februar in Gegenwart des Generalmajors Kaminski, General-Inspektors der Pulverfabriken, stattgefunden. in 6 Stunden fertigte man 131 kg rauchlosen Pulvers von untadelhafter Beschaffenheit. Ende Februar besuchte der Grossmeister der Artillerie, Grossfürst Michael Nikolajewitsch, die Fabrik und wurde vor demselben sowohl Gewehr- als Geschütz-Pulver gefertigt. Nach den Blättern rechnet man bei vollem Betriebe auf die Fertigstellung von 1310 kg pro Tag und von 1965 kg wenn Nacharbeit zu Hilfe genommen wird. Man strebt noch eine weitere Vervollkommnung des Fabrikats an, mit den bezüglichen Versuchen soll der Professor der Chemie Mendeljew in St. Petersburg betraut sein.

Ueber die Zeitdauer, welche die Umbewaffnung der russischen Infanterie in Anspruch nehmen wird, lassen sich noch keine Schätzungen aufstellen. An

Geldmitteln sollen in den ausserordentlichen Budgets von 1890 und 1891 im Ganzen nahe an 100 Mill. Mark bereit gestellt sein. In den Gewehrfabriken sind schon seit einiger Zeit Vorbereitungen zur Herstellung des neuen Gewehrs und seiner Munition im Gange. Mehrmals ist dazu das Personal der Anstalten vermehrt worden. Es ist wohl aller Grund anzunehmen, dass die Privat-Industrie Frankreichs, vielleicht auch die Staats-Fabriken Unterstützung leisten werden, insbesondere durch Lieferung der entsprechenden Maschinen.

(Post.)

Russland. (In dem Lager von Krasnoe-Selo) sind dormalen 57 Infanterie-Bataillone, 42 Reiterschwadronen, 7¼ Sotnien Kosaken, 100 Geschütze Feldartillerie und 30 Gebirgsgeschütze vereinigt. Die vereinten Manöver finden zwischen dem 17. und 29. Juli statt.

Russland. (Der beste Infanteriestiefel.) Lieutenant Bachmutoff, der bekanntlich das ganze russische Reich von Wladiwostok aus bis St. Petersburg in 12 Monaten zu Fuss durchquerte, hat auf dieser Reise praktische Versuche betreffs der zum Marschiren geeignetsten und gesunden Fussbekleidung angestellt und ist nach dem Verbrauch von 37 Paar der verschiedenartigsten Stiefel, Schuhe und Opanken zu dem Ergebniss gekommen, welches er jetzt dem Kriegsminister und russischen Generalstab unterbreitete. Lieutenant Bachmutoff erklärt die sibirischen Stiefel, „Schegi“ genannt (sie haben weiche, mit den Rändern nach oben umgebogene Sohlen), nachdem er an ihnen eine kleine Veränderung vorgenommen, für die allerbesten Infanterie-Marschstiefel. Wie es heisst, arbeitete Lieutenant Bachmutoff auch Vorschläge über eine neue praktische Infanterie-Uniform aus und stellte dieselben gleichfalls höhern Orts vor.

(Köln. Ztg.)

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

112. Jähns, Max, Geschichte der Kriegswissenschaften, vornehmlich in Deutschland. Dritte Abtheilung. Das XVIII. Jahrhundert seit dem Auftreten Friedrichs des Grossen 1740—1800. 8° geh. XLVIII u. 1146 S. München 1891, Verlag von R. Oldenbourg. Preis Fr. 21. 35.
113. Rotenhan, Oberst Freiherr von, Die neuere Kriegsgeschichte der Cavallerie vom Jahre 1889 bis heute. Erster Band. 8° geh. 410 S. München 1891, Jos. Roth, königl. und herzogl. bayrischer Hofbuchhändler, G. Franz'scher Verlag.
114. Scherff, General W. von, Reglementarische Studien. 8° geh. 127 S. Berlin 1891, Verlag von A. Bath. Preis Fr. 2. 70.

Verlag von Schmid Francke u. Co. in Bern.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (15)

Schmidt, R., Oberst, Anleitung zur Kenntniss und Behandlung des Schweizerischen Repetirgewehrs Modell 1889. 3. Auflage. Vom schweizer. Militärdepartement autorisirte Ausgabe. Ein Bändchen in 16° mit 1 Tafel in Farbendruck (ca. 40 Figuren) cartonirt 80 Ct. (100 Exemplare Fr. 60. —).



J. Schulthess, Schuhmacher,
Rennweg 29. **Zürich** Rennweg 29.

Specialität:

Reitstiefel nach Mass.

Tadelloses Passen und leichtes An- und Ausziehen
wird garantirt.

(13)

